

denz hält zu den Habsburgern, bis Bertha von Bruneck, eine gebürtige Habsburgerin, ihm aus Liebe gehörig den Kopf wäscht. Wilhelm Tell, den Gessler dazu zwingt, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schiessen, schwört bei Gott, sich an Gessler zu rächen. In der hohlen Gasse ermordet er Gessler aus dem Hinterhalt, während die Eidgenossen kurz danach die Burgen der Habsburger stürmen. Am Ende herrscht Friede, Freude, Eierkuchen: Die Tyrannen sind verjagt und Bertha reicht Ulrich von Rudenz als neue Bürgerin die Hand.

Die Biografien des Ensembles und des Regieteam sind auf unserer Website verfügbar.

MERCI!

**Förderverein
DAS THEATER AN DER
EFFINGERSTRASSE**

Effinger Fauteuil-Club

Club Bühnen Bern

**Stiftung Dürrenmatt-
Mansarde**



GESELLSCHAFT ZU ZIMMERLEUTEN



GESELLSCHAFT ZU MITTELLÖWEN BERN

**URSULAWIRZ
STIFTUNG**



Kultur
Stadt Bern



Kanton Bern
Canton de Berne

Regionalkonferenz
BernMittelland



Burgergemeinde
Bern



die Mobiliar



**MIGROS
Kulturprozent**

Unser herzliches Dankeschön an alle, die unser Crowdfunding unterstützt haben.

**DAS THEATER AN DER
EFFINGERSTRASSE**



Postfach 603, 3000 Bern 8, 031 382 72 72
info@theatereffinger.ch, www.theatereffinger.ch
f @theatereffinger @theatereffinger



Le meilleur de Berne

Caramelina®
BEELER BERN

**Das beliebteste Mitbringsel
in und aus Bern**

Exklusiv bei BEELER BERN

Spitalgasse 26, Bern
und Sägemattstrasse 1, Liebfeld

www.confiserie-beeler.ch

**DAS THEATER AN DER
EFFINGERSTRASSE**



«TELL»

von Gornaya

Uraufführung

theatereffinger.ch

«TELL»

von Gornaya

Uraufführung

Liselotte
Heidi Maria Glössner

Enzo
Jonin Herzig

Antonella
Grazia Pergoletti

Maxi
Mariananda Schempp

Jasmine
Kornelia Lüdorff

Die Nachbarin
Marianne Tschirren

Regie
Jochen Strodthoff

Ausstattung
Angela Loewen

Licht
Volker Dübener

Dramaturgie
Christiane Wagner

Regieassistentz
Sebastian Gfeller
Pia Schneider

Bühnenbau
Röné Hoffmann

Technik
Claudia Pfitzenmaier
Anouk Riboni

Fotos
Severin Nowacki

Premiere
1. November 2025

Aufführungsrechte
HARTMANN &
STAUFFACHER GmbH
Verlag für Bühne, Film, Funk
und Fernsehen, Köln

Eine Pause

Abonnieren
Sie unseren
Newsletter



NACHGEFRAGT

Nach «Der vergessene Prozess» ist «Tell» die zweite Zusammenarbeit zwischen Autorin Gornaya, dem Regisseur Jochen Strodthoff und der Ausstatterin Angela Loewen. Christiane Wagner sprach mit den dreien über Gedanken zum Stück.

Was fasziniert dich an Wilhelm Tell so sehr, dass du eine Komödie geschrieben hast?

Gornaya: Ich beschäftige mich seit etwa 8 Jahren immer wieder mit Schillers *Wilhelm Tell*. Einerseits fasziniert mich das Thema der Freiheit, das ja in allen Schillerschen Dramen eine grosse Rolle spielt. Nach wie vor gültig ist meines Erachtens die Idee der Demokratie, wie sie sich im Rütli-Schwur – auch wenn er sich so nicht zugetragen hat – manifestiert: Eine Gemeinschaft trifft sich, diskutiert über die gegenwärtigen Probleme und beschliesst mittels Abstimmung eine Lösung. Gleichzeitig aber gibt es Elemente, die nicht mehr zeitgemäss sind: Dazu gehört die Behauptung, dass das väterliche Erbe ebenso verpflichtend wie unausweichlich ist – nur in der Heimat kann man glücklich werden; ein Held, der grundsätzlich macht, was er will, ohne Rücksicht auf die Gemeinschaft. Auch die Behauptung, dass die Eidgenossen eine in sich geschlossene, unschuldige, homogene Gemeinschaft bilden, während die Fremden die Bösen sind, passt nicht in unsere Zeit; nach neusten Zahlen haben 41% der Schweizer Bevölkerung einen Migrationshintergrund, wovon 37% den Schweizer Pass besitzen! Die Komödie erlaubt es mir, einerseits das Schillersche Pathos aufzubrechen und gleichzeitig auf eine lustig-absurde Weise Inhalte zu kritisieren. Komisch angelegt ist auch die Waschküche, weil sie das Pathos des Rütli bricht. Einerseits ist sie ein vollkommen alltäglicher Ort, gleichzeitig oft genug «Kampfzone».

Wieviel Tell steckt in «Tell»?

Gornaya: Es steckt sehr viel Tell im «TELL», weil sich die Laiengruppe während den Proben zum einen ja mit Schillers Stück auseinandersetzt; wir hören so auch immer wieder Original-Zitate. Auf einer anderen Ebene spiegeln die Figuren durch ihre Anliegen respektive Nöte Themen, die

auch bei Schiller eine zentrale Rolle spielen, auch wenn er sie anders beantwortet – die Frage nach der Zugehörigkeit und nach der individuellen Freiheit, die Bedeutung des Erbes. Und der Abend endet wie Schillers Stück utopisch.

Jochen und Angela, schon lange bevor die Proben an «Tell» begonnen haben, arbeitet ihr intensiv am Stück. Welche Gedanken haben euch beim ersten Lesen für die Weiterentwicklung getragen?

Angela Loewen: Wie kann man das Scheitern und das wieder Aufstehen der Figuren in einer Komödie so darstellen, ohne sie einer Lächerlichkeit preiszugeben? Diese Frage kam in mir auf. Bühne und Kostümbild sind die Essenz der Geschichte und ihrer Figuren. Eine gemeinschaftlich genutzte Schweizer Waschküche, in der sich die Geschichte an einem roten Faden entlangspinnt, der zu einem grossen Netz, zu Berggipfeln, Schnee und zu einer Gämse wird.

Ihr konntet euch als Regieteam schon im Vorfeld der Probenarbeit intensiv mit Gornaya über die Figuren und den Text austauschen. Welche Erfahrungen hast du in der Probenarbeit gemacht?

Jochen Strodthoff: Es ist ein Geschenk, das bereits im Vorfeld Fragen und Wünsche formuliert werden können. Das gibt erstmal den nötigen Abstand, der sich aber in der szenischen Umsetzung sogleich wieder einstellt. Zusammen mit den tollen Spieler:innen und ihrem untrüglichen Gespür versuchen wir die (für uns!) stimmigsten Lösungen zu entdecken. Diese Mischung aus Humor und Abgrund hat mich dabei am meisten interessiert. «Tell» erzählt die Verunsicherung der Welt als Komödie. Anders wäre sie für mich gerade auch nicht zu ertragen!

DAS STÜCK

Hier eine Kurzeinführung der Autorin, für alle, die Wilhelm Tell nicht gelesen haben: In den Urkantonen Uri, Schwyz und Unterwalden werden die Eidgenossen durch die Habsburger Vögte tyrannisiert, allen voran Gessler. Als das Fass voll ist, beschliessen sie, sich zu wehren; sie planen einen Aufstand. Nur der Adlige Ulrich von Ru-